

Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 18 (1966)
Heft: 12

Artikel: Jubiläums-Festival in Cannes
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-963098>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

JUBILAEUMS - FESTIVAL IN CANNES

FH. Zum zwanzigsten Mal feiert Cannes sein Jubiläum. Es wäre verlockend, seine Geschichte zu schreiben und vielleicht festzustellen, was alles aus den preisgekrönten Filmen geworden ist, welchen Weg sie zurückgelegt haben, doch fehlt uns zu einer solchen Untersuchung, die einen wichtigen Beitrag über den Wert und Unwert eines Festivals bilden könnte, die Zeit. Wer Cannes seit vielen Jahren regelmässig aufsuchte, besitzt ein Auge für die Veränderungen verschiedenster Art, die sich abspielten. Kein Festival wie das von Cannes hat so verschiedene Arten der Festival-Gestaltung durchgezogen. Heute lässt sich deutlich eine Rückkehr zur vermehrten Berücksichtigung kommerzieller Gestaltung erkennen, offensichtlich unter dem Druck des Fernsehens. Viel mehr Leute der Filmwirtschaft sind gekommen, und die mit dem Festival eng verbundene Filmmesse, der besondere Räumlichkeiten zur Verfügung gestellt wurden, gewinnt an Bedeutung. Auch manche bekannten Köpfe, auch aus den schweizerischen Wirtschaftsv Verbänden, sind da zu sehen. Vorbei die Zeiten der "Strada" und anderer grosser Filme, als die Festivalleitung nur auf die kulturelle Beurteilung der Filme Wert legte. Heute spricht der Kassenerfolg oder die Aussichten auf ihn wieder ein gewichtiges Wort. Alle Kreise, die für den guten Film kämpfen und arbeiten, werden sich die Folgen überlegen müssen, - und auch die Gegenmassnahmen.

Noch ein anderer Faktor färbte von Jahr zu Jahr das Festival von Cannes stärker: der politische. Er zeitigt unter Umständen Konsequenzen, die bis zur Lächerlichkeit gehen. Absichtlich haben die Franzosen ihre neue Mitbürgerin Sofia Loren zur Präsidentin der Internationalen Jury ernannt, obwohl sie gar nicht an allen Vorstellungen teilnehmen kann, da sie in London am neuen Chaplin-Film beschäftigt ist. Als Französin erwartet Frankreich selbstverständlich von ihr eine entschiedene Stellungnahme zugunsten eines französischen Films; es dürfte ihr in Frankreich sehr übel genommen werden, wenn die Goldene Palme nicht an einen solchen ginge. Ganz besonders wäre dies bei einem Sieg Italiens der Fall: französische Zeitungen haben bereits angekündigt, dass es sich nun erweisen müsse, ob Sofia auch im Herzen Französin geworden sei und nicht nur deswegen, weil sie in Italien keine Scheidung habe erreichen können. Ebenso nachdrücklich schrieben aber italienische Zeitungen, dass es als Verrat an Italien betrachtet werden müsste, wenn Sofia nicht für einen italienischen Film eintreten würde. Sofia ist dem ausgewichen, indem sie sowohl einen italienischen wie einen französischen Film geschwänzt hat und mit Chaplin weit weg filmte, sodass die Last allfälliger Angriffe sie jedenfalls nicht zur Gänze treffen kann.

Auch die Engländer haben eine Frau zur Verstärkung ihres Ansehens herangezogen: die Prinzessin Margret wurde nach Cannes zur Uraufführung von "Modesty Blaise" bemüht, was die Franzosen zu offiziellen Empfangsfeierlichkeiten zwang, die sie mit bemerkenswerter Hast hinter sich zu bringen suchten. Waren dies noch verhältnismässig faire Kampfmethoden, so wird die Geschichte bei einem Blick hinter die Kulissen trüber. Da hat Russland einen zwar heimlichen, aber ganz grossen Druck auf den neuen Freund De Gaulle in Paris ausgeübt, um zu verhindern, dass der amerikanische Film "Dr. Schiwago" des verfeindeten russischen Dichters Pasternak das Festival eröffne. Grosse, interne Auseinandersetzungen waren die Folge, die bewirkten, dass der Film tatsächlich das Festival abschliesst, während ein kommunistischer Film aus Polen die Ehre der Eröffnung erhielt. Die Russen hofften selbstverständlich, dass der ihnen gründlich verhasste Film am Schlussabend nicht mehr einen gleich starken Eindruck erzielen würde, da zur gleichen Zeit die spannende Preisverteilung stattfindet. Aber auch diese Rechnung konnte Moskau verbessern, indem es dem gegenwärtig politisch willfährigen De Gaulle eine weitere Umstellung abtrotzte. Versteht sich, dass Frankreich darauf dringt, dass im Jubiläumsjahr möglichst ein französischer Film obenaufschwinge. De Gaulle habe das besonders gewünscht, natürlich von wegen der "Grandeur" Frankreichs. Alles, was Frankreich heute tut oder unterlässt, muss immer seinem Prestige dienen. Das treibt naturgemäss auch die übrigen Nationen an, es entsteht eine ungesunde, erregte Eifersuchtsatmosphäre, in der das europäische Denken vor die Hunde geht. Trotzdem dürfte es nicht leicht sein, das Ziel zu erreichen, denn der offizielle Beitrag Frankreichs ist die verbotene "La Religieuse", die abgesehen vom fehlenden Format den Grossen Preis nicht gut gewinnen kann, weil sie für öffentliche Vorführungen und ebenso für den Export verboten bleibt. Kultusminister Malraux musste sich im Ministerrat sehr gegen seinen Kollegen Bourges, der das Verbot ausgesprochen hatte, zur Wehr setzen, und erklärte keine Verantwortung für die Jubiläumsaufführung in Cannes übernehmen zu können, wenn der Film für diese Veranstaltung nicht freigegeben würde. Bourges musste nachgeben, hatte aber dafür in Kauf zu nehmen, dass der Ministerrat den künstlerisch wertvolleren neuen Film von Resnais "La guerre est finie" aus Cannes zurückzog, weil er "gegen ein befreundetes Land gerichtet sei", (er ist stark anti-Franco). Das war für Malraux doppelt unangenehm, hat er doch einst in der Internationalen Brigade gegen Franco gekämpft.

Die politischen "Rücksichten" haben schon zu Beginn dazu geführt, dass ein Mitglied der Jury offen äusserte, am besten wäre es,

einem Film des Ostens den Grossen Preis zuzuschancen, nachdem die "Religieuse" ausscheidet und doch die amerika-feindliche Ost-Politik de Gaulles unterstützt werden müsse. Damit dürfte jedenfalls ein amerikanischer Film von vornherein für den Preis nicht in Betracht fallen.

Die lange Dauer des Festivals - ein halber Monat - machte es uns bei unserem katastrophalen Mangel an geeignetem Redaktionspersonal unmöglich, während der ganzen Zeit in Cannes anwesend zu sein. Die erste Hälfte des Festivals wurde deshalb von einem französischen Mitarbeiter beobachtet, dessen Bericht wir hier folgen lassen.

VA. Da wären sie also wieder! All die Stars, die Starlets und die es gerne werden möchten, und ihnen gegenüber das breite Publikum, das sich an ihnen nicht satt sehen kann. Cannes ist wieder zu den Zeiten von einst zurückgekehrt, zu Prestige und Aufwand und Empfangen und Glanz und Pracht, die man längst überwunden glaubte. Ein Italiener meinte, dass man nun erst recht Venedig und seine strenge "Austerität" schätzen würde. Es ist dies natürlich eine Folge der kommerziellen Umstellung des Festivals.

Entsprechend der politischen Tonrichtung Frankreichs fing es mit einem Ost-Film an, "Die Asche" von Wajda. Dieser bedeutende Regisseur konnte angesichts des starken Drucks, dem die Franzosen im Osten wieder ausgesetzt sind, nur in die "innere Emigration" flüchten. Er half sich damit, wie andere auch, dass er anfangs, historische Prachtsfilme zu drehen, nachdem die eigene Verfilmung aktueller und heutiger Stoffe jenseits der Oder viel zu gefährlich geworden ist. Aber auch hier konnte er keineswegs bei der historischen Wahrheit bleiben. Der Film schildert den napoleonischen Feldzug im Osten aus dem Gesichtswinkel jener Polen, die in ihm ihren Befreier sehen. Dass aber der Verlust der polnischen Freiheit zum grössten Teil Schuld der Russen war, davon wird kein Wort gesagt; diese werden nach Möglichkeit geschont. Gestaltet ist der Film als romantisches Gross-Spektakel, in welchem zwar Einzelszenen von Rang wie immer bei Wajda nicht fehlen, die aber doch in eine sehr zählüssige Entwicklung eingebaut sind, welche eine gewisse Monotonie durch die ständigen Wiederholungen erzeugt. Wenn er Goyas "Schrecken des Krieges" imitieren wollte, so ist ihm dies jedenfalls misslungen.

Am zweiten Tag erschien bereits der angebliche Skandal-Film "Die Nonne", dessen Aufführung Kultusminister Malraux durchgesetzt hatte. Der Aufmarsch der Gäste war enorm; Viele mussten wie Sardinen zusammengepresst stehen. Am Schluss bekam der Film eine Ovation, die wohl weniger seinen nicht übergrossen Qualitäten als jenem, die gegen das Totalverbot gekämpft und die Aufführung in Cannes durchgesetzt hatten. Dem heiklen Thema der Zustände in den Klöstern tritt er mit Takt und in anständiger Gesinnung entgegen, aber grosses Format besitzt er nicht. Künstlerisch ist er bewusst karg und konzentriert gehalten, wobei einem der Name Viscontis einfällt, (aber nicht derjenige Bressons), besonders hinsichtlich der Farbgebung. An Aussagen vermittelt er wenig Neues; den bekannten Schilderungen Diderots wurden nichts Verschärfendes beigelegt, wohl aber einiges weggelassen. Ein Film, der höchstens in sektiererischen Kreisen hätte Anstoss erregen können. Für eine Zulassung hätte doch die Tatsache sprechen müssen, dass die Wahrheit der Schilderungen Diderots in der damaligen Zeit nirgends hätte bestritten werden können.

Mit "Modesty Blaise" hat der Engländer Josef Losey versucht, eine Satire auf die James Bond-Filme zu drehen. Es geschieht mit Geist und witzig. Schon der Gedanke, James Bond eine ebenso leistungsfähige Frau gegenüberzustellen, was zu allerlei Konsequenzen führen muss, erwies sich als wirksam. Es handelt sich um eine sehr intellektuelle Geschichte mit Anspielungen, die leider manchmal nur dem Engländer oder dem Englandkenner verständlich sind. Allein der konsequent unterhaltsame Unsinn, die bewusst gepflegte Zusammenhanglosigkeit des Geschehens, überfordert langsam den Zuschauer, der doch immer wieder zu verstehen sucht. Es ist der Witz der James Bond-Filme, dass sie immer noch am Rand des Theoretisch-Möglichen stehen, aber, was wie hier darüber hinausgeht, vermag nicht dauernd zu begeistern. James Bond wird gewiss weiter in den Kinos zu sehen sein, während "Modesty Blaise" bald wieder verschwinden dürfte.

DAS ZEITGESCHEHEN IM FILM

Die neuesten, schweizerischen Filmwochenschauen

No. 1214: Luftkissen für Warentransport: Vorführung und Erklärung durch das Forschungsinstitut Battelle in Genf - Weltstars an der Vorpremiere des Films "Mohn ist auch eine Blume" in Zürich - Eröffnung des Antiken-Museums in Basel - Tour de Romandie.

No. 1215: Internationale Charles-Veillon-Preise: Verleihung des Literaturpreises in Lausanne - "Passevite": Beweglichkeits-Manöver der mechanisierten Division 11 über die Thur - Neues waadtländisches Kulturzentrum in Romainmôtier - Paul Klees Nachlass im Berner Kunstmuseum - Bei den Segelfliegern in Hausen am Albis.